



Stammapostel Hans Urwyler 1978– 1988

1. „Alle Menschen gehen aus dem Leben in den Tod, aber nicht alle aus dem Tode in das vom Herrn bereitete Leben." Das ist mit ein Vermächtnis. Wohl musste er in den Tod gehen, aber damit trat er ein in das vom Herrn bereitete Leben.
2. „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt: wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater". Das ist einer der kürzesten Lebensläufe, die je zu Papier gebracht wurden. Ein einziger Satz! Was aber darin verborgen liegt, das wissen nur die, die in das Leben unseres Erlösers Einblick haben. Zwischen den beiden Aussagen, „vom Vater ausgegangen" und „ zum Vater gehen" liegt das ganze wunderbare Leben unseres Herrn Jesu. Seine Geburt, die Berufung seiner Jünger und späteren Apostel, der Leidensweg, sein Opfer am Kreuz, die Auferstehung, das Hinuntergehen in die untersten Örter, die Himmelfahrt und die Heimkehr auf den Platz zur Rechten seines Vaters. Das alles sehen wir, wenn wir dieses kurze, einfache und schlichte Wort hören, das der Herr Jesus selbst ausgesprochen hat.
3. Aber der Widersacher hat seit dem Sündenfall im Paradies auch etwas gelernt. Damals, wir lesen es in der Heiligen Schrift, sprach er durch die Schlange: „Ja, sollte Gott gesagt haben?" (1. Mos. 3, 1). Er konnte den Menschen nicht weismachen, dass der liebe Gott nicht vorhanden ist, denn die ersten, denen er dies sagte, haben den lieben Gott gesehen. Sie wussten, dass er da war, er hatte ja mit ihnen gesprochen. Heute heisst es: „Wenn es einen Gott gäbe, dann müsste dies oder jenes anders sein!" Seht ihr die Entwicklung? So wie sich das Werk des Herrn entwickelt, und an dem Tag, an dem der Herr kommt, vollendet wird, so wächst auch das Werk des Bösen und wird ebenfalls vollendet.
4. Als ich ein Kind war und mit meiner Grossmutter zum Einkaufen ging, hat sie oft gesagt: „Trag du jetzt die Tasche heim. Ich muss noch in die Parkanlage gehen und mir die Menschen ansehen." Sie hat mich in einer Weise belehrt, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Sie sagte: „Weisst du, ich muss den Menschen ins Gesicht schauen, und dann zeigt mir der liebe Gott, wen ich einladen soll. Es können nicht alle Menschen neuapostolisch werden. Aber die dazu bereit sind, die muss ich finden." Meine Grossmutter war kein Amtsträger, aber sie war mit der Kraft und dem Licht des Heiligen Geistes erfüllt, und damit hat sie sich umgeschaut: Wer ist es wohl, den ich heute einladen muss? Durch ihren Glauben sind viele Seelen zum Werke Gottes gekommen.
5. Das ist ein Wunder Gottes, dass die schwerste Zeit die schönste ist, weil in der schwersten Zeit die grössten Dinge geschehen.

6. Am Fusse desselben Berges hat das damalige Bundesvolk das goldene Kalb angebetet. Im Angesicht dieses Berges! Das ist auch heute die ganz grosse Gefahr! Das Gute und das Böse, Segen und Fluch, liegen noch immer dicht nebeneinander. Schon damals hat Gott durch Mose sagen lassen: „Siehe ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch“ (5. Mose 11, 26). Wir wollen den Segen wählen, und es möge niemand am Fusse des Berges das goldene Kalb anbeten; ihr wisst ja, was das bedeutet.
7. Ausgehend von dem Refrain des gesungenen Eingangsliedes (GB 164), in dem es zum Schluss heisst: „...wir wissen's fest, dass du das Sehnen stillst“. Das ist der springende Punkt: dieses Wissen, dass der Herr unser Sehnen stillt. Und nun möchte ich an das Volk Gottes eine Frage richten. Ihr seid die ersten, denen ich sie stelle, aber sie gilt allen Gotteskindern - auch mir: Bruder, Schwester, wonach sehnst du dich? Ich weiss wohl, dass noch mancherlei Sehnen sich im menschlichen Herzen bewegt. Das ist auch nicht verboten. Keinesfalls. Aber wir wollen uns prüfen. Ist unser Sehnen vom Herrn erweckt worden? Dann ist es gut!
8. Bei einer anderen Gelegenheit hat mir meine Grossmutter gesagt: „Weisst du, früher gab es ja noch Bettler bei uns. Die sind von Haus zu Haus gegangen und haben gebettelt, entweder um ein Stück Brot, um Geld oder um eine Suppe. Die habe ich alle eingeladen in die Kirche. Dort gab ich ihnen eine gute Suppe. Und unmittelbar nebenan im gleichen Haus, war die Kirche. Nach dem Essen führte ich sie in die Kirche und erklärte ihnen den neuapostolischen Glauben. Weisst du, das ist eine ganz interessante Sache. Entweder wurden die neuapostolisch oder kamen nie mehr.“
9. Da wir wissen, wer kommt, fürchten wir uns nicht vor dem, was kommt.
10. Darin steht zum Stichwort „selig“, völlig beglückt und wunschlos zufrieden. Das ist eine gute und leicht verständliche Auslegung; aber sie fusst auf menschlichen Gegebenheiten. Ich habe dann weiter gedacht und betend gefragt: „Lieber Gott, was sagt das uns, deinen Kindern, deinem Volk? Was bedeutet das Wort „selig“ für uns? Man könnte es vielleicht ausdrücken: „seelisches tiefstes Erleben und Fühlen der Nähe Gottes“. Das ist ein schwacher Versuch zu beschreiben, was es heisst, selig sein und Seligkeit im Herzen tragen.
11. Der liebe Gott hat noch nie sagen lassen: Wartet und tut nichts! Er hat immer durch seine Knechte verkündet: Betet und arbeitet! So wird die Wartezeit schnell vorbeigehen und ehe wir uns versehen, wird das Wort jener Männer: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“, sich erfüllen, und auf diesen Augenblick warten wir alle.

12. Das wollen wir bei allem Erleben täglich bedenken, denn es wird eine Zeit sein, heisst es in der Heiligen Schrift, wie sie noch nie war. Eine Zeit der Anfechtung, eine Zeit, in der dein und mein Glaube einer Prüfung unterzogen wird. Eine Zeit, in der die Geister auf sind, uns den Frieden zu rauben, und Stammapostel Streckeisen sagte damals vor 10 Jahren: Und wenn nur zwei Prozent des Friedens in der vergangenen Woche verlorengegangen wären, dann müssen sie wieder ersetzt werden. Man könnte sagen, wenn zwei Prozent fehlen, dann bleiben ja noch 98 Prozent; das ist eine schöne Sache, 98 Prozent Frieden haben nicht alle Leute. Aber das Vollkommene ist hundert Prozent. Und der Herr sucht bei seinen Kindern, bei seinem Volk das Vollkommene.
13. Das Wort des Lebens ist das Köstlichste, was es für einen Menschen geben kann, aber nicht alle erkennen es!
14. Denkt immer daran: Wir gehören zu dem herrlichsten aller Völker. Es ist nirgendwo registriert in Büchern und Bibliotheken. Es existiert nicht in den nationalen oder internationalen Listen und Aufzählungen der Staaten, es ist ein Volk, das früher schon die Propheten sahen, das die ersten Apostel beschrieben haben und das in Offenbarung 5, 9 bezeichnet wird, dass es sich aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden zusammensetzt. Das hat der Herr getan.
15. Der Apostel Paulus hat hier von der Posaune Gottes geschrieben. Dieser Begriff wird im Neuen Testament, vor allem in der Offenbarung, mehrfach verwendet. Aus der Bildersprache übertragen bedeutet Posaune nichts anderes als Evangelium, bezeichnet aber auch gleichzeitig die Auswirkung dieses Evangeliums. In dem Brief an die Thessalonicher schrieb Apostel Paulus vom siebten Engel, wenn er posaunen wird. Somit sind schon sechs Engel mit Posaunen vorausgegangen. Es ist ja auch so; das Evangelium wird schon seit eh und je verkündigt. Jedoch war die Auswirkung nicht immer dieselbe. In unserem Textwort heisst es: „...zur Zeit der letzten Posaune.“ Diese letzte Posaune ist etwas ganz Besonderes. In ihrer Zeit wird das Evangelium in so vielen Sprachen und in so vielen Ländern verkündigt wie noch nie. Was heute im Werk Gottes geschieht, das hat es noch nie gegeben. Die Auswirkung des Evangeliums war zu keiner Zeit so gross und so stark wie in unseren Tagen.
16. Der heilige Geist ist nicht ein Geist, der stillsteht und der es bewenden lässt mit einer einmaligen Tat, wie der liebe Gott auch kein Gott ist, der etwas mit einer einmaligen Tat bewenden lässt. Er hat die Menschen geschaffen, sie dann aber nicht einfach ihrem Schicksal überlassen.

17. Der Herr Jesus hat Matthäus damals keinen Vortrag gehalten. Er hat ihm nicht gesagt: „Du wirst einmal ein Evangelium schreiben, das in 2000 Jahren noch gelesen und in fast 500 Sprachen übersetzt wird.“ Er sagte auch nicht: „Du wirst einmal ein Apostel Jesu Christi heissen, und deine Worte werden die Apostel der Endzeit und die mit ihnen verbundenen Amtsträger als Schale für ihre Gottesdienste nehmen, in die der Heilige Geist Vollendungskräfte legen wird.“ Das alles war Matthäus nicht bekannt. Er hörte nur das Wort: „Folge mir nach!“ Und in seinem Evangelium heisst es dann: „Und er stand auf und folgte ihm.“
18. Der liebe Gott hat die Gaben und Fähigkeiten ganz verschieden verteilt, ob es sich um Pflanzen und Tiere handelt, oder wir den Menschen vor Augen haben. In jedes Leben hat er etwas hineingelegt - und das ist das eigentliche Wunder - , dass alle Gaben und Fähigkeiten entwickelt werden können.
19. Der liebe Gott lenkt alles; aber wir müssen uns auch lenken lassen.
20. Der liebe Gott sorgt schon heute für uns. Er kennt uns alle, gross und klein, alt und jung, er kennt uns mit Namen, und allein der ewige Gott ist imstande, Gebete von tausenden seiner Kinder auf einmal zu hören. Wer will sich das vorstellen? Da hört unser Vorstellungsvermögen auf. Da kann man nur noch den Glauben einschalten und sagen: Ach Gott, wie gross und gewaltig bist du!
21. Der Tag des Herrn birgt in sich den kleinen Moment, in dem der Herr Jesus erscheint, es ist ein ganz kurzer Augenblick, und danach ist das grosse Geschehen vorbei. Es ist wie bei einem Fotografen. Wenn er in einem dunklen Raum eine Aufnahme macht, braucht er einen Blitz. Aber wenn man denkt, es hat geblitzt, ist alles schon vorbei. So ist der Tag des Herrn! Der Augenblick seines Kommens ist ganz schnell vorbei.
22. Die ersten Menschen wurden sündig vor dem, der sie erschuf. Der Kampf zwischen Böses und Gut entstand. Du musst das deine dazu beitragen, das Niedere zu bezwingen, dem Reinen zu dienen und der Wahrheit zum Siege verhelfen.
23. Die Vollendungszeit war ja schon längst im Plan unseres Gottes. Sie ist keine Erfindung unserer Tage, sondern der liebe Gott hat ein vollständiges Erlösungsprogramm geschaffen. Es bedarf nur seine Zeit, bis es erfüllt wird. Wir lesen ja in der Offenbarung im zehnten Kapitel im siebten Vers: „In den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, soll vollendet werden das Geheimnis Gottes, wie er hat verkündigt seinen Knechten, den Propheten.“ Dass wir in der siebenten Zeit leben, ist uns längst kein Geheimnis mehr.

24. Die ganze Macht der Finsternis ist auf, um die Beständigkeit der Kinder Gottes zu stören, um sie aus der Apostel Lehre zu bringen und sie aus der Gemeinschaft zu reißen, damit sie aufhören, Brot zu brechen. Brotbrechen bedeutet, über alles, was unsere Seele bewegt, zu reden, nicht nur zu Hause in der Familie, sondern überall, wo sich Gelegenheit dazu bietet. Dann wird das Brot gebrochen und es wird das Wunder neu offenbar, wie es beim Herrn Jesus auch war; dann genügt ein wenig Brot, damit viele satt werden. Wenn bei den Menschen ein Brot gebrochen wird, wird es immer weniger. Doch im Werke des Herrn wird das gebrochene Brot immer mehr. Das ist ein Wunder vor unseren Augen.
25. Die Liebe ist das Massband der Vollkommenheit.
26. Die Liebe kann nur dort erkalten, wo sie vorhanden ist. Deshalb gilt es den Frieden zu bewahren, denn das sind Dinge, die ganz eng zusammenhängen.
27. Die Verzagtheit ist eine naturgemässe Folge des Unglaubens.
28. Diene, damit du erhöht wirst, und sei barmherzig. Auch die Wohltat, die aus deinen Händen und aus deinem Herzen rinnt, ist ein Mittel im Kampf zur Erinnerung des ewigen Lebens.
29. Du sollst glauben an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn. Er ist für dich in den Tod gegangen und hat dich von dem Fluch der Sünde befreit. Denke daran, dich dieses unendlichen Opfers würdig zu erweisen.
30. Ein Bau muss auch gepflegt und erhalten werden. Wenn ein Gebäude fertig ist und man überlässt es seinem Schicksal, dann bröckeln die Mauern langsam ab, es verwittert und wird zuletzt wieder zu Erde. - In der Stadt, in der ich wohne, steht ein schönes Münster. Es ist aus Sandstein. Schon als ich Kind war, hat man immer an diesem Münster gebaut. Heute arbeitet man immer noch daran und erneuert alles. Wenn es an einem Ende fertig ist, beginnt man das Ausbessern wieder von vorn. Meine lieben Brüder und Schwestern, was will ich euch damit sagen? Unser Seelengebäude muss täglich gepflegt werden. Sonst wird es wieder zu Erde. Die irdischen Gedanken nehmen überhand und verdrängen das Göttliche.
31. Erkenne die Gnade, die über dir leuchtet, und sei dankbar. Nimm nicht den Lauf der Tage und das was sie dir an Erquickung und Zufriedenheit bringen hin, als ob es sich von selbst verstünde. Vergiss die Quelle alles Werdens und jeder Bestimmung nicht. Falte deine Hände und verwehre den Lippen das Danksagen nicht.
32. Es ist besser ein kleines Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu schimpfen.

33. Es ist noch etwas anderes dabei. Das ist allerdings mehr aus meinem Erleben, und davon spreche ich selten. Aber eines kommt mir jetzt wieder in den Sinn. Als ich noch ein Kind war und bei meinem Grossvater oft in den Ferien sein durfte, hat er sicher auch allerlei erlebt, denn damals diente er im Bischofsamt. Ich erinnere mich, oft kam er aus seinem Büro und sprach die Worte: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Dann hat die Grossmutter gesagt: „Ach, der Vater hat's schwer.“ Könnt ihr das begreifen? Ich sage es offen, als Kind konnte ich nicht erfassen, wie das vor sich geht, wenn man es schwer hat und dann sagt: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Heute kann ich es verstehen. Das ist ein Stück Vollendung, wenn man im Schmerz und in der Trauer sagen kann: „Lobe den Herrn, meine Seele.“
34. Es wird dem Wort gelingen zu erreichen, wozu es gesandt ist. Konnte dieser Regen, dieses Wort, das uns immer wieder erreicht, in dir und mir zuerst Samen erwecken, später Frucht bewirken und endlich auch Brot schaffen?
35. Geduld haben hat also mit unserer Vollkommenheit zu tun, und nur eine geduldige Seele kann zur Vollkommenheit gelangen. Wenn einem der Geduldsfaden, wie man so schön sagt, reißen würde, ist das Vollkommenwerden gefährdet. Deshalb wollen wir dafür sorgen, dass es uns nie an Geduld fehlen möge.
36. Gott hat den Menschen die Fähigkeit gegeben, sich zu freuen. Daraus kommt viel Kraft. Wenn sich Mann und Frau aneinander freuen können, gibt das viel Kraft, und wenn die Kinder viel Freude an den Eltern haben, haben sie auch die Kraft gehorsam zu sein.
37. Gott hat dich nach seinem Ebenbild gebildet. Eine grössere Auszeichnung gibt es nicht. Darum neige dich anbetend vor ihm und schenk ihm deine Liebe.
38. Gott schenkte dir die Welt und gab dir die Erde zur Wohnung. Für dich strahlt das Licht der Sonne, für dich leuchten die Sterne. Werde deshalb nicht müde, die Schönheit der Schöpfung zu loben und den gütigen Vater zu preisen.
39. Hoffe und vertraue. In der Hoffnung liegt ein Stück des Glaubens verankert, und das Vertrauen ist weiter nichts als ein Stück der Liebe, die Du dem ewigen Schöpfer darzubringen hast.
40. Wir müssen Fortgeschrittene sein. Was wir gelernt haben, soll aber nicht nur hinter uns liegen, sondern es soll auch seine Auswirkung zeigen.
41. Wir wissen, dass aus nichts, nichts kommt. Die Gotteskindschaft kann sich auch niemand einbilden.

42. Ich habe dieser Tage wieder ein Wort aufgeschlagen, das erinnerte mich an den Heimgegangenen Apostel Kabeya, der in Zaire wohnte. Bei meinem ersten Besuch dort hat er mir einen Brief ins Zimmer gelegt; darin schrieb er: „Lieber Stammapostel, Sie kommen das erste Mal in unser Land. Der liebe Gott hat mir ein Wort gegeben und ich schreibe Ihnen dieses Wort hier auf: ‚Das Volk, das in Finsternis sass, hat ein grosses Licht gesehen; und die da sassen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen. Von der Zeit an fing Jesus an, zu predigen und zu sagen: Tut Busse; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!‘“ (Matthäus 4, 16, 17). Ich kann mir gut vorstellen, als Apostel Kabeya so plötzlich in die jenseitigen Bereiche ging und an die Orte der Dunkelheit kam, da war das wie ein grosses Licht, denn da sassen viele in der Finsternis.
43. Ich habe eine besondere Art von Durst. Ich meine jetzt nicht den Durst nach Wasser, sondern den Durst nach dem Erscheinen des Herrn. Ich dürste mit meiner Seele nach seinem Kommen, nach dem Tag, den er verheissen hat.
44. Ich habe mir fest vorgenommen, mir von keinem fremden Geist etwas von meinen Glaubensgütern und dem, was ich durch meine Segensträger habe hinnehmen dürfen, rauben zu lassen.
45. Ich komme noch einmal zurück auf die beiden Männer am Galiläischen Meer. Sie sind freiwillig dem Herrn gefolgt. Er sagte zu ihnen: „ Folget mir!“ und sie gingen freiwillig dem Herrn nach, niemand hat sie dazu gezwungen. So soll es auch bei den Kindern Gottes sein. Was wir tun, geschieht aus unserem freien Willen, und das ist ja gerade der wichtige Punkt.
46. Ich nehme solche Äusserungen des Geistes immer zuerst für mich; denn ich gehe auch in den Gottesdienst, um würdig zu werden, um teilzuhaben an der Ersten Auferstehung und nicht um zu predigen. Aber wenn der liebe Gott uns, seinen Knechten, Auftrag gegeben hat, dem Volk Gottes zu dienen, dann tun wir das mit innerer Ergriffenheit, demütig und sagen immer wieder: „Herr, sei du uns besonders gnädig.“ Aber wir müssen das Heil unserer Seelen ebenso schaffen wie du, liebe Schwester, und wie du, lieber Bruder, die ihr in der Bank sitzen dürft.
47. Weil uns der ewige Gott lieb hat, setzt er uns manchen Anfechtungen aus. Da erkennen wir am besten, woran es uns noch fehlt. Wir gewinnen neue Erkenntnisse und kommen in unserer Ausreife für den Tag der ersten Auferstehung ein gewaltiges Stück voran.
48. Wenn das Kamel beladen wird, dann geht es in die Knie. Ist das nicht ein schönes Bild, über das wir einmal nachdenken sollten?

49. Ich stelle fest, in allen Erdteilen, überall, wo ich bis jetzt hingekommen bin, in allen Apostelbezirken, ist dieses Warten ohne Ausnahme vorhanden. Ich habe noch keine Gemeinde und keinen Bezirk angetroffen, in dem nicht vom Tag des Herrn gesprochen worden ist. Das muss so sein! Deshalb dürfen wir heute mit Ehrfurcht auf dieses vorgelesene Wort blicken: „Wisset ihr nicht...“, und wir können sagen: Ach guter, himmlischer Gott und Vater, wir dürfen heute zu jenen zählen, die wissen, was du tun willst; und die wissen, dass du in jedem Augenblick deinen Sohn senden kannst; die wissen, dass es Zeit ist sich zu bereiten; die wissen, was sie von den Dingen dieser Erde noch zu halten haben.
50. In dem Kapitel der Apostelgeschichte, aus dem unser Textwort stammt, stehen auch die Worte: „...denn es hörte ein jeglicher, dass sie mit seiner Sprache redeten“ (Apg. 2, 6). Das ist eines der grössten Wunder, das in der Heiligen Schrift festgehalten ist. Stellt euch dieses Wunder einmal vor. Von jenen Männern aus Galiläa sprach jeder wohl nur eine Sprache. Auf einmal redeten sie in Sprachen, die sie vorher nie gebraucht hatten. Ich habe mich damit befasst und gefragt: „Was macht denn das Volk Gottes heute?“ Genau dasselbe! Daran hat sich nichts geändert. Auf der ganzen Erde hört heute jeder im Gottesdienst seine Muttersprache, kann die Worte der Predigt verstehen, und seine Seele durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes erneuern.
51. In noch späterer Zeit geschah etwas, das hat mich so ergriffen, als ich es las: „Abraham aber betete zu Gott“ (1. Mose 20, 17). Es war das erste Mal, dass davon die Rede ist, dass ein Mensch zu Gott betete. Das war ein Wendepunkt, und man darf ruhig sagen: Da wurde das Gebet zum Gespräch mit dem lieben Gott. Aber es war nur noch ein einseitiges Gespräch. Das aber hatte der liebe Gott so gewollt, weil er fortan den Glauben forderte!
52. Jetzt komme ich zu uns, zu dir und mir, zum ganzen Volk des Herrn der heutigen Tage und lese nun das Wort noch einmal vor. Jeder möge es nun in seine Seele aufnehmen: „ Du sollst ein Segen sein.“ Meine lieben Brüder und Schwestern, das ist ein ganz grosses und heiliges Wort. Es geht dich und mich an. Es geht alle Amtsträger an, die Sonntagsschüler, die Mütter und Väter, es geht unsere alten Geschwister an, wie auch die Jüngsten; es geht alle an. Jeder soll dort ein Segen sein, wo ihn der liebe Gott hingestellt hat.
53. Meine lieben Brüder und Schwestern, die ihr schon Jahre oder Jahrzehnte von diesem Brot genießt und von diesem Wasser trinkt: Ich spreche euch an als lebendige Brunnen. Damit habt ihr eine Verpflichtung! Ein lebendiger Brunnen, der von einer Quelle gespeist wird, gibt und gibt ohne Unterlass und wird dadurch manchem zur Rettung.

54. Als der Herr Jesus damals an einem Sabbat den Menschen heilte, der schon 38 Jahre krank gelegen hatte, und ihm sagte; „stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin!“ da haben sich etliche geärgert, weil man am Sabbat eben nicht arbeiten sollte. Liebe Brüder und Schwestern, wir sind heute Zeuge davon, dass manch einer von seinem Bett aufstehen konnte und hingehen. Denkt einmal an das Bett des Unglaubens, in dem viele zuvor lagen. Ich denke an das Bett der Lieblosigkeit, oder an das Bett der absoluten Hoffnungslosigkeit, in denen auch nicht wenige von uns zu finden waren. Dann kam der Herr und hat uns von dem Lager gelöst, auf dem wir gelitten haben. Der Glaube ist eingekehrt, eine lebendige Hoffnung wurde entfacht, und anstelle der Lieblosigkeit kam die Liebe ins Herz. Das alles lag auch in der Entwicklung, die der Herr bewirken wollte.
55. Mag es auf Erden auch noch so stürmisch hergehen; uns fällt kein Haar vom Haupt ohne den Willen unseres himmlischen Vaters; des dürfen wir sicher sein!
56. Man sollte Glauben und Verstand nicht gegeneinander ausspielen - sie stehen nicht im Gegensatz zueinander; wenn wir tiefer blicken, stossen wir auf den menschlichen Willen. Ein weises und verständiges Herz will glauben, und seine Fragen gehen auch nach dem Glauben!
57. Mancher ist nahe der Quelle verdurstet, weil ihm die Kraft fehlte, bis zu dem labenden Nass zu kommen. Achten wir darauf, dass unsere Kräfte immer so weit reichen, dass wir die nächste Stärkung im Hause des Herrn ergreifen können!
58. Mir ist aber noch etwas aufgefallen, als ich mich mit dem damaligen Geschehen beschäftigte, das für uns alle Bedeutung hat. Matthäus heisst in unserer Sprache: ein Geschenker. Als ihn der Herr Jesus am Zoll sitzen sah und ihn aufforderte, ihm nachzufolgen, schenkte er in jenem Augenblick Jesus sein Herz. Dabei liess es der liebe Gott aber nicht bewenden, er gab seinem Sohn die Mitarbeiter, die dieser nötig hatte, als Geschenk. So wurden auch wir alle Eigentum des Sohnes Gottes, wir sind seine Braut. Jeder Amtsträger ist ein „Matthäus“, vom lieben Gott als Helfer den Aposteln Jesu gegeben. Sie können genauso wenig wie ich die Vollendungsarbeit allein durchführen. Was könnte ich tun, wenn die Apostel nicht da wären. So hat uns der treue Gott reich beschenkt. Das alles wusste aber Matthäus damals nicht. Wenn er es nun heute im Jenseits hört, dann soll es ihn erfreuen.
59. Niemand möge menschliches Wissen, Besitz und Fähigkeiten über das stellen, was der heilige Geist wirkt!
60. Ob die Familie Noahs ohne Fehler war, weiss ich nicht, sie wurde aber gerettet, weil sie ihrem Vater Noah glaubte.

61. Nutzt einmal diesen Jahreswechsel, eine Herzensbilanz zu ziehen: Ist noch etwas nicht bereinigt, was in der zurückliegenden Zeit zu einem kleinen Stachel in unserer Seele wurde? Vielleicht ist im Familienkreis unter leiblichen Brüdern und Schwestern aus irgend einer kleinen Ursache ein Streit entstanden. Dann können menschliche Regungen und Gedanken entstehen, die etwa so lauten: „Nun will ich mal abwarten, bis mein Bruder oder meine Schwester wieder das erste Wort spricht. Schliesslich bin ich der oder die Ältere.“ Oder: „Schliesslich bin ich diesmal im Recht...“ Im Gebet Jesu bitten wir sonntäglich: „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben.“ In diesen Worten ist die Reihenfolge klar festgelegt. Zuerst soll ich vergeben, erst dann kann auch mir vergeben werden.
62. Oft denke ich an das Wort, das Stammapostel Schmidt uns entgegengebracht hat in einem ganz grossen Gottesdienst: „Schlag an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen!“ Wir sehen erst heute, was diese Worte ausgelöst haben. Man hat damals gedacht, die Ernte sei schon zum allergrössten Teil eingebracht. Heute sehen wir, dass dies noch nicht der Fall war, es wurde weiter geerntet in einem Umfang und in einem Ausmass, wie man das nicht gedacht hat. Aber der Ruf musste aus dem Tempel kommen, der liebe Gott hat darauf gewartet, dass die Bereitschaft, die Ernte in einer Kürze einzubringen, in all unseren Seelen steht.
63. Seht, da hat er also geholfen, errettet vor dem Wasser bei Noah, aus dem Hunger bei Joseph und aus dem Feuer bei diesen drei Männern. Wasser - Hunger - Feuer, das sind drei Begriffe. Aber das sind nicht nur irdische Dinge. Sie weisen uns noch auf andere Zusammenhänge hin. Wasser, das ist der Anfang, die Wassertaufe. Damit beginnt die Erlösungsarbeit, die Errettungsarbeit des Herrn. Hunger, ihn musste der liebe Gott ins Land schicken. Das hat er getan. Der Prophet Amos sprach schon davon, dass der Herr einen Hunger ins Land schicken wolle, nicht nach Brot, sondern nach dem Wort des Herrn (Amos 8, 11). Und er hat nicht nur Hunger geschickt, er hat auch Nahrung gegeben. Er hat ja auch damals jene Menschen nicht nur Hunger leiden lassen, sondern hat ihnen einen Weg aufgetan, damit sie Nahrung bekommen haben. Feuer, das ist dann wohl die höchste Stufe der Entwicklung in unserer Errettung, die Gabe des Heiligen Geistes. Und überall da greift der treue Gott ein und schafft Wunder über Wunder.
64. Was hat seine Liebe nicht alles ersonnen, dass niemand von uns verloren gehe, sondern möglichst alle Geistgetauften das Ziel erreichen. Am lieben Gott liegt es nicht, wenn jemand zurückbleibt! Er und sein Sohn sehnen sich danach, bald mit der Braut im Hochzeitssaal vereint zu sein. Dann ist auch mein Verlangen gestillt.

65. Und die meisten von uns warten schon länger als zwanzig Jahre auf die Erfüllung dieser Zusage. Denkt daran, Brüder und Schwestern: Es hat noch niemanden gereut, gewartet zu haben, denn das Warten der Gerechten wird Freude werden (vgl. Sprüche 10, 28). Damals haben die Engel gesungen: „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ich möchte das ein bisschen anders betonen und sagen: „Und **den** Menschen ein Wohlgefallen.“ Welchen, erhebt sich dann automatisch die Frage. Eben denen, die warten, und denen, die den Frieden Gottes in ihren Herzen aufnehmen und bewahren.
66. Unser ganzes Leben soll ein Gebet sein - ein unaufhörliches Seufzen der Seele um Errettung, um ihr Heimgeholt werden.
67. Vor mir lag das Wort aus Römer 8, 31: „Was wollen wir nun hiezu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Dieses Wort gebe ich euch mit auf die Reise und in eure zukünftige Arbeit. Es soll euch Stecken und Stab für alles sein, was euch widerfahren wird. Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein?! Ich sage euch: Es kann niemand wider uns sein! Es können uns wohl Hindernisse in den Weg gelegt werden; davon haben wir genügend, das weiss ich schon. Aber im Grund der Dinge, kann niemand auf die Dauer gegen den Herrn streiten.
68. Vor Zeiten haben Männer, die sich mit der Heiligen Schrift befassten, vor den grössten Teil der Kapitel Überschriften gesetzt. Sie sind oft so schön, prägnant und exakt, dass man nicht daran vorbeilesen kann. Die Überschrift des 5. Kapitels dieses 2. Korintherbriefes, aus dem ich den 20. Vers vorlas, lautet: „Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. Wichtigkeit des Amtes, das die Versöhnung predigt.“ Zum Glück haben wir hier noch eine Bibel mit dem aus dem Jahre 1912 stammenden Text. Ich habe in einer neuen Bibel nachgesehen, dort ist der Satz „Wichtigkeit des Amtes, das die Versöhnung predigt“ weggelassen. - Dieser Teil der Überschrift bewegte mich aber ganz besonders.
69. Was der Mensch spricht, muss das Herz glauben und Wandel beweisen!
70. Wenn es in unserem Glaubensleben einmal fast unerträglich heiss wird, kommt die entscheidende Frage: Hast du das Verlangen aus dem Heilsbrunnen zu trinken, oder gräbst du dir einen eigenen Brunnen, um daraus zu schöpfen?
71. Wenn ich ein Gefäss habe, und ich nehme immer daraus, ist es zuletzt leer. Bei den Gefässen Gottes ist das anders. Man schöpft daraus, und trotzdem ist immer mehr in ihnen vorhanden.
72. Wir können nicht bestimmen, wie viel Zeit der liebe Gott uns zugemessen hat, unsere Treue zu beweisen.

73. Wenn von den Christen schon gesagt werden kann, und die Schrift berichtet: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg. 2, 42), was soll man dann von der jetzigen Gemeinde Gottes auf Erden sagen? Das wird man eines Tages in der neuen Heiligen Schrift lesen können. Da wird davon geschrieben sein: Da ging im 20. Jahrhundert ein Volk über die Erde. Wohl war es - wenn ich den Ausdruck brauchen darf, ihr versteht das sicher richtig - zusammengewürfelt aus allen Völkern und Nationen und Sprachen und Ständen, aber es ist ein Wunder geschehen, das war zuletzt ein Volk. Und es lebte in einer wunderbaren Gemeinschaft mit Gott, es lebte in einer Einmütigkeit mit seinem Sohn Jesus Christus. Es war erfüllt vom Heiligen Geist. Und doch, so wird dann zu lesen sein, hatte dieses Volk den lieben Gott noch nie gesehen. Jene Brautgemeinde hat ihren Seelenbräutigam nicht von Angesicht zu Angesicht gekannt. Dennoch lebten sie in einer Gemeinschaft, wie sie kaum beschrieben werden kann. Das ist die Entwicklung. Diese Entwicklung muss sein; denn beim Herrn geht alles seiner Vollendung entgegen.
74. Wir haben keinen Grund, uns zu fürchten, wir haben nur Grund zur Freude!
75. Wir wissen, dass unser himmlischer Vater keinen Fehler macht - darum lieben wir alles, was er uns gibt.
76. Zufrieden sein ist grosse Kunst, zufrieden scheinen blasser Dunst, zufrieden werden grosses Glück, zufrieden bleiben: Meisterstück! Diese Worte veranlassten mich, in meine eigene Seele hineinzuhorchen: Wie steht es mit meiner inneren Zufriedenheit? Und es klang aus ihr - eigentlich fast selbstverständlich - heraus, was wir in dem Lied Nr. 443 in der ersten Strophe singen: Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern... Meine Zufriedenheit ist also in erster Linie eine Angelegenheit der Seele, bewirkt durch den Frieden, der aus Gott kommt! - Es herrscht heute in vielen Ländern unter den jungen Menschen grosse Unzufriedenheit. Es ist nicht meine Aufgabe, den Ursachen nachzugehen. Ich habe einen anderen Auftrag, nämlich der neuapostolischen Jugend aller Erdteile, aller Nationen, Völker und Sprachen zu sagen: Unsere Jugend darf das grosse Gut des Friedens aus Gott in der Seele tragen!
77. Zum heutigen Palmsonntag möchte ich euch dieses Siegeszeichen des Volkes Gottes der Endzeit tief in eure Seelen schreiben: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! Aber nicht ein landläufiger Glaube, sondern der kindliche, einfältige Glaube, der da weiss, dass der Herr nicht nur Palmsonntag erlebte, nicht nur Karfreitag durchstanden hat, nicht nur Ostern feiern durfte, sondern dass er sagte: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“

(Joh. 14,3). Das ist unser Siegeszeichen, und das ist auch das Zeichen derer, die Johannes sah. Sie hatten dieses Siegeszeichen in der Hand, denn sie haben geglaubt bis zuletzt. Und das ist das, was auch uns hindurch bringen wird.

www.nak-muellheim.ch